

Der Arbeiter

20 Pfennige

Sechster Jahrgang — Nummer 37

Montag, den 15. September 1924

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadtler

Die Politik der Schuldfrage.

Die Behandlung der Kriegsschuldfrage in der Presse, in den Kabinetten und hinter den Kulissen zeigt zur Genüge, daß Deutschland nicht nur die Souveränität der politischen Bewegungsfreiheit verloren hat, nicht nur diejenige der Wehrhaftigkeit und demnach die der Verkehrshoheit — sondern auch die Souveränität der Meinungsäußerung.

Die demokratische Presse sucht sich damit herauszureden, daß sie gegen eine Aktion in der Schuldfrage selbstverständlich nichts einzumenden habe, im Gegenteil, selber sie anstrebe, daß aber der richtige Augenblick für eine derartige Aktion gewählt werden müsse und der gegenwärtige eben nicht der richtige gewesen sei. Der „Vorwärts“ meint, man solle von der dummen Geschichte möglichst gar nicht mehr reden. Das „Berliner Tageblatt“, das endlich mit einer etwas gekniffenen Meinung herausrückt, verweist auf „die Studierstube“. Und die „Germania“ verweist gar in allem Ernst auf den mystischen Augenblick, in dem es keine „gehässige Stimmung“ in der Welt mehr gibt und „alle Regierungen zur historischen Feststellung des Sachverhalts ihre Geheim-Archive geöffnet“ haben werden und die Entscheidung über die Kriegsschuld einem „wirklich unparteiischen Schiedsgerichtshofe unterbreitet“ sein wird.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ schreibt Erich Lilienthal: „Deutschland kann nicht schweigen!“ Er fürchtet, daß eher der Augenblick heranrückt, in dem die Kriegsschuldfrage das Ausland „kalt“ lassen wird. Und er fordert, daß Deutschland jetzt, in diesem vielleicht letzten Augenblicke, so redet, daß die Welt gezwungen ist, darauf zu hören.“ In derselben Nummer der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ steht eine französische Stimme zur Kriegsschuldfrage, diejenige des „Intransigant“, und sie klingt schrill genug, um den Titel zu verdienen, den das deutsche Blatt darüber geschrieben hat: „Französischer Hohn“. Der „Intransigant“ schreibt: „Es handelt sich nicht um die Möglichkeit einer Erklärung, sondern um diese selbst. Wenn ihr an der Katastrophe von 1914 unschuldig seid, kann euer Schweigen keine Saalfrage und kein politisches Motiv rechtfertigen. Wenn ein Mann fälschlich bezeichnet wird, wartet er nicht, bis es schönes Wetter wird oder bis der Richter gut gespeist hat. Sprechet! Protestiert! Schreit! Damit man euch noch einmal richtet! Aber nein. Ihr überlegt und schweigt. Ihr zieht es vor, kein neues Recht zu verlangen. Oh, wie recht habt Ihr! Ihr gesteht auf diese Art ein, daß ihr wirklich schuldig seid, den Krieg vorbereitet und gewollt zu haben. Das ist unsere und der Mehrheit der zivilisierten Welt Ueberzeugung. Ihr tut also gut, zu schweigen und keine Rechtfertigung von einem Verbrecher zu versuchen, von dem euch niemand reinwaschen wird!“

Wir haben von Anfang im „Gewissen“ gesagt, daß die Frage der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges die höchste Angelegenheit der deutschen Nation ist: keine, die vertagt werden kann, keine auch, über die sich reden läßt.

Sobald erscheint die

Ring-Flugschrift:

Eine Reichstagsrede?

Sonderdruck

aus der „Politischen Korrespondenz“ des
Septemberheftes der „Preuß. Jahrbücher“

Preis 50 Pfennige.

Ring-Verlag G. m. b. H.,
Berlin W 30.

Aus dem Inhalt:

Die Politik der Schuldfrage

Euramerika

Von Dr. Max Hildebert Boehm

Das Reich vor den Toren
zum Nichts

Von Dr. Fritz Konradbrück

Russische Bühne

Von Hans Schwarz

Kritik der Presse

keine, die relativ ist und von der Politik abhängt, sondern durchaus eine, die absolut ist, und von der die Politik auszugehen hat. Jede Hinauszögerung der Schuldfrage war so unmoralisch, wie sie unpsychologisch war. Sie bereitete die wartende Welt nicht auf einen deutschen Protest vor, sondern eher darauf, daß er — nicht erfolgen werde. Unsere Politik glaubte ganz schlaue zu sein, aber sie beraubte sich selber der großen Sittlichkeit, die ihre beste Kraft hätte sein können, und schwächte die Macht des Proletes mit jedem Jahre ab, das verging, und mit jeder Gelegenheit, die veräußert wurde.

Die gegebene Gelegenheit wäre Versailles selber gewesen. Wir waren unterlegen. Wir lagen zerstückelt. Aber wir befanden uns noch nicht in der Schlinge. Die letzte gebotene Gelegenheit war das London der Dawson-Konferenz. Damals fand die Welt ein Interesse daran, die Schlinge zu lockern. Und an uns war es, die merkwürdige Bedingung zu stellen, unter der uns das weltkapitalistische Geschäft nur angetragen werden konnte.

Wir haben im „Gewissen“ gesagt, warum auch diese Gelegenheit eine von uns aus veräußerte Gelegenheit war. Und nun ist es sogar dazu gekommen, daß die deutsche Regierung eine Erklärung in der Schuldfrage vorher annimmt, und in die Lage kommt, sie zurückziehen zu müssen. Anstatt Europa vor eine vollendete Tatsache zu stellen, kündigte sie dem deutschen Volke zunächst einmal umständlich an, daß sie die Absicht habe, ihren Standpunkt in der Kriegsschuldfrage nunmehr „darzulegen“ und daß sie alsdann „Anlauf nehmen“ werde, die entsprechenden Erklärungen auch „den fremden Regierungen zur Kenntnis zu bringen“. So bekamen diese „fremden Regierungen“ die nötige Zeit, sich auf die deutsche Aktion einzurichten, sie aufzufangen, sie zu durchkreuzen. Man konnte, vom deutschen Standpunkte aus, nicht unbegreiflicher vorgehen und nicht listiger. Hier strakte sich, daß die deutsche Regierung nicht eigentlich ihre Sache führte, die immer diejenige der Verständigung mit unseren Feinden gewesen war, und nicht des Angriffes. Sie übernahm vielmehr eine Sache, die eigentlich der nationalen Opposition vorbehalten war. Infolgedessen wurde die Sache schlecht geführt.

Die deutsche Regierung sucht sich jetzt mit technischen und diplomatischen Gründen auszureden, die es unmöglich gemacht haben sollen, die „Notifizierung gleichzeitig mit der Abgabe der Erklärung vorzunehmen“. Und Briefe müssen dementiert werden, in denen der Reichskanzler sich bei den Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs ob der Erklärung der Reichsregierung in der Kriegsschuldfrage förmlich entschuldigt haben soll. Aber es gibt kein Zurück in dieser Frage von Schuld und Nichtschuld. Jedes Zurück würde bedeuten, daß Deutschland seine Erklärung widerrufen. Ja, es würde bedeuten, daß es sein Bedauern darüber ausspricht, von der Schuldfrage überhaupt gesprochen zu haben.

Wir glauben gerne, daß die Welt Demokratie auf eine deutsche Demokratie rechnet, die künftig von der Schuldfrage schweigt. Aber wir wissen genau, daß keine deutsche Demokratie mit dieser Lüge leben können.

Euramerika.

Von Max Hildebert Boehm.

In der kurzen Zeit wirklicher deutscher Machtfülle haben wir nicht gelernt, großpolitisch in Erdteilen und zugleich in Zeitaltern zu denken. Jetzt müssen wir im Zustand der Ohnmacht das Versäumte nachholen. Während wir unter dem Druck der Stunde auf den engen Wirkungsbereich eines balkanisierten Mitteleuropa zurückgeworfen sind, ballen sich neue weltpolitische Kräftegruppen, deren gewaltige Machtkämpfe die nächsten Jahrhunderte erfüllen und vielleicht ein neues Weltalter heraufführen werden. Nicht Deutschland, nicht Mitteleuropa allein: das ganze alte Weltland scheint infolge seiner Selbstzerfleischung zu einem machtpolitischen Vakuum zu werden, das die außereuropäischen Mächte in sich hineinsaugt und das zerrüttete Abendland zum Schauplatz entsetzlicher Kriege zu machen droht. Die letzten Jahrhunderte zeigen uns das Problem in verkleinertem Maßstab. Wir haben 1918 den Siebenjährigen Krieg des Bismarckreiches verloren und, anstatt Elb-Verträgen zu behaupten, auch noch den Korridor eingebüßt. Wäre es Friedrich dem Großen schon so gegangen, dann wären Napoleonismus und Fasismus unmittelbar auf deutschem Boden zusammengestoßen. Durch die Sentimentalität Wilsons und die kurzfristige Interessenspolitik der Finanz hat sich Amerika dazu verleiten lassen, den Krieg gegen Mitteleuropa zu entscheiden und statt einer staatsmännischen eine professorale Konstruktion zum Siege zu bringen, die auf eine Balkanisierung Mitteleuropas hinausläuft. Die nächste Entwicklung scheint zwar dem Professor recht zu geben, dem vielleicht in Clemenceau der einzige europäische Staatsmann unter lauter parlamentarischen Dilettanten gegenüberstand. Der Reparationswahnsinn des wirtschaftlich ebenfalls schwer geschwächten Frankreich und die gleichläufige Demagogie des Wahltreibners Lloyd George haben es der amerikanischen Finanz ungeheuerlich erleichtert, die politischen Dummheiten Wilsons wiedergutzumachen und die Paz Americana oder Euramerika zu verwirklichen. Der französische Straßentäuber hält sich an den deutschen Krüppel, hängt aber vom englischen und dieser wieder vom amerikanischen Gläubiger ab. Spengler hat ganz richtig gesehen, daß die falsche Rechnung der Reparationsfrage den wahren Herrschern der neuen Welt, der Großfinanz von New York, den Hebel bietet, um das ganze tausendjährige System europäisch-konfessionaler Staatlichkeit aus den Angeln zu heben. Zu den Nutznießern des neuen Systems gehörten schon bislang nicht nur die leiblichen europäischen Bettlern der überfeindlichen Judenheit an der new Yorker Börse. Gegenwärtig beginnt im Zeichen des „Generals“ Dewes das Bettrennen der mitteleuropäischen Interessenten um Sanierungsgewinne, die sich den Kriegs- und Revolutionsgewinnen würdig anschließen. Die Weltfinanzherrschaft erzeugt eine neue Führerschaft und ist entschlossen, den Krieg gegen das konservative Europa siegreich zu Ende zu führen. Das ist die Entwicklung, zu der der Deutsche Reichstag mit Einschluß der Deutschnationalen Ja gesagt hat.

Die Frage muß mit allem Ernst gestellt werden, welche ernstzunehmenden Kräfte kontinentalen Ursprungs der Entfaltung von Euramerika überhaupt noch entgegenstehen. Vom verkleinbürgerlichten Sozialismus brauchen wir wohl nicht zu reden. Die Firma MacDonald, Herriot und Cbert ist mit von der Partie. Die Nationalliberalen Lloyd George, Loucheur und Stresemann gehören ebenso zu den Blamierten oder Interessierten. Einen europäischen Kommunismus gibt es nicht. Die Marionetten Moskaus können bestenfalls im Reichstag pfeifen und bozen. Bleiben noch die Radikalnationalisten und die Konservativen.

Angeichts der nationalistischen Zerrüttung des neuen Europa, die ihren Ausdruck im innereuropäischen Dauerkrieg der radikalnationalistischen Gruppen in den verschiedenen Staaten und Ländern findet, fällt es schwer, in diesen Parteien eine einheitliche europäische Bewegung zu sehen. In der Tat ist diese Einheitlichkeit nicht in den Kampfzwecken, sondern lediglich in der Struktur der Gruppen und im Menschenschlag gegeben, der die Bewegung trägt und verkörpert. Ueberlieferung, politische Lage, geographische Sonderbedingungen zeitigen erhebliche Unterschiedlichkeiten. Demgegenüber kann beispielsweise im Weltproblem des Antifaschismus, wie er der völkischen Bewegung Deutschlands und Ungarns gemeinsam ist, ein verbindendes Moment zu Tage treten. Die Schwierigkeiten des Radikalnationalismus liegen in der Bewältigung entseelter Masseninstinkte durch diktatorische Führung bedingten, die sich letztlich nur durch Erfolg beglaubigen und durchsetzen kann. Schon deshalb lagen die Bedingungen für Italien unend-